Herbst

Autor(en): **Storm, T.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 42

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-645830

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 42 - 24. Jahrg. Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern 20. Oktober 1934

Herbst. Von Th. Storm.

Schon ins Land der Pyramiden
Flohn die Störche übers Meer;
Schwalbenflug ist längst geschieden,
Auch die Lerche singt nicht mehr.

Seufzend in geheimer Klage
Streift der Wind das letzte Grün;
Und die süssen Sommertage,
Ach, sie sind dahin, dahin!

Nebel hat den Wald umschlungen,
Der dein stillstes Glück gesehn;
Ganz in Duft und Dämmerungen
Will die schöne Welt vergehn.

Nur noch einmal bricht die Sonne
Unaufhaltsam durch den Duft,
Und ein Strahl der alten Wonne
Rieselt über Tal und Kluft.

Und es leuchten Wald und Heide,
Dass man sicher glauben mag,
Hinter allem Winterleide
Liegt ein ferner Frühlingstag.

„Wippwapp". Roman von Hans Franck.

Copyright by Albert Langen-Georg Müller, München. 16

„Dann bitte ich, mir die Regierungsverfügung zu zeigen, durch welche der Bürgerausschuß aufgelöst ist. Das genügt mir."

Mit einem Ruck, wie man die Tür vor einem Hund aufmacht, den man ins Freie jagen will, öffnete Gust sein Amtszimmer zu dem großen Rathaussaal hin. Nun schritt er — seinem Vorsatz gemäß — in die Mitte des Raumes, nahm in ganzer hochgereckter Größe Aufstellung, hob seinen Eichenstock und sagte: „Raus!"

„Sind Sie verrückt geworden?" schrie Schweikert.

„Raus!" wiederholte Gust. „Raus, begreife, wo der Zimmermann das Loch zum Weglaufen freigelassen hat."

„Ich werde dem Stadtdiener telephonieren, daß er Sie an die Luft befördert! Oder vielmehr, daß er Sie zu Ihrer Frau bringt, die dann ja wohl wissen wird, wohin solche wie Sie gehören."

„Hand zurück!" schrie, da Schweikert nach dem Hörer langte, nun auch Gust. „Hand zurück oder ich mache mein Wort wahr: ich schlage zu!", und als Erweis, daß er keine leere Drohung ausgestoßen hatte, hob er seinen Eichenstock zum Schlag.

„Für solche Fälle genügt dies!" erklärte Schweikert höhnisch und erhob einen Revolver.

Einen Augenblick war Gust starr. Dann nahm er mit einer großen langsamen Bewegung die linke Vorderseite des Rockes von seiner Brust fort, zeigte mit dem Stock auf sein Herz und sagte: „Da sitzt das Leben. Schieß! In einer Welt, wo Deutschland besiegt werden konnte, ist es am besten: über den Haufen geschossen zu werden und nicht mehr zu wissen, daß unten zu oben und oben zu unten geworden ist."

Dem Nicht-mehr-Bedrohten sank die Waffe nieder. Um den Augenblick seiner Schwäche zu verdecken, legte er sie mit betontem Nachdruck auf die Schreibtischplatte.

Gust ließ den Rock über sein Herz fallen und bohrte, da ihn schwindelte, die eiserne Zwinge seines Eichenstockes in den Fußboden.

„Nun werden Sie also trotz Ihrer sechzig Jahre und Ihrer Krankheit wohl begriffen haben, was geschehen ist", versuchte Schweikert festzustellen.

Gust würdigte seinen ehemaligen Gesellen keines Wortes mehr.

Schweren Schrittes ging er aus seinem Bürgerworthalterzimmer fort.

Im Januar ließ Gust sich als einziger Bürgerlicher bei den Stadtverordnetenwahlen aufstellen. Zwanzig Stimmen erhielt der ehemalige oberste Vertreter der Stadt. Es war, als ob es ein Bürgertum nicht mehr gebe.

Am allerwenigsten begriff Gust, daß er immerfort ärmer wurde.

Zunächst von Jahr zu Jahr, dann von Monat zu Monat, später von Woche zu Woche, schließlich von Tag zu Tag nahm der Wert seines Vermögens ab.

Gust faßte nicht, was sich begab. Da, auf dem Geldschein, der in seiner Linken lag, stand gedruckt, nicht einmal,